

## Der Diskurs über Generationenpolitik in der Schweiz

Der Beitrag sucht nach den Ursprüngen und derzeitigen Verwendungsweisen des Begriffs Generationenpolitik in der Schweiz. Das Konzept lässt sich erst seit den späten 1990er Jahren nachweisen und wird im politischen Diskurs je nach Herkunft der AutorInnen im Zusammenhang mit der Altersvorsorge oder der Familienpolitik genutzt. In der wissenschaftlichen Debatte lassen sich ebenso unterschiedliche Definitionsversuche nachweisen. Vielfältig ist vor allem die Literatur, die einzelne Aspekte einer Generationenpolitik – Generationendialog, Generationengerechtigkeit, Generationenbilanzierung – behandelt.



Beat Fux  
Universität Zürich

Wenn hier versucht wird, die schweizerische Diskussion zum Thema «Generationenpolitik» zu umreissen, gilt es zunächst festzuhalten, dass der Begriff erst seit Mitte der 1990er Jahre verwendet wird. Der Luzerner Nationalrat Hans Widmer reichte 1997 ein Postulat ein, in welchem der Bundesrat aufgefordert wird, «parallel zur 11. Revision der AHV, einen Bericht zum Stand der Beziehungen zwischen den Generationen zu erstatten und konkrete Massnahmen zur Verbesserung des Zusammenlebens der Generationen in der Schweiz (Generationenvertrag) vorzuschlagen». Begründet wird der Vorstoss u.a. damit, dass «die Alterspolitik der Zukunft [...] vermehrt in eine konzeptionelle und breit wirkende Generationenpolitik eingebettet werden [muss], die sich nicht nur mit finanziellen und materiellen Aspekten begnügt, sondern sich auf eine Vision der zukünftigen

Schweiz abstützt. [...] Ohne wirksame Generationenpolitik könnten sich gefährliche Ungleichgewichte entwickeln, welche den politischen Entscheidungsprozess empfindlich stören könnten.» Das Postulat wurde 1999 ergebnislos abgeschrieben. Wenig später nutzte die damalige Vorsteherin des Zürcher Sozialamts, Emilie Lieberherr (2001), den Begriff zur Beschreibung der beabsichtigten generationenspezifischen Wirkungen des schweizerischen Sozialversicherungssystems. Widmer wie Lieberherr legen ihre Akzente auf den Generationenvertrag im Sinne des Sozialversicherungswesens und die Optimierung der Alterspolitik.

### Familienpolitik – Substrat der Generationenpolitik

Die Nationalrätin und Präsidentin von Pro Familia Schweiz, Lucrezia Meier-Schatz, verwendet den Begriff in einem anderen Sinn. Im Rahmen des CVP-Kongresses 2001 «Eine Schweiz – Vier Generationen» fordert sie «Neue Wege in der Generationenpolitik» ein und unterscheidet dabei strikt zwischen «Generationenverhältnissen» (Generationenvertrag) und Generationenbeziehungen (Familienpolitik) (Meier Schatz 2001a). In ihrer Rede erkennt sie in der «Vielfalt der Beziehungen [und] der Art und Weise wie sie gelebt werden [...] weniger Probleme als Chancen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt der heutigen wie der künftigen Generationen». Diese wertet sie als Grundlage, «um die Leitgedanken unserer zukünftigen Generationenpolitik zu formulieren» (Meier Schatz 2001b). Auch in späteren Verlautbarungen bestimmt sie die Familienpolitik als eigentliches Substrat der Generationenpolitik («Familienpolitik ist die zentrale Herausforderung unserer Gesellschafts- und Generationenpolitik.» (Meier Schatz 2004). «In Anbetracht der Tatsache, dass Familienpolitik im Kern Generationenpolitik ist [...] vertritt sie die Ansicht: «Ohne gegenseitige Beeinflussung, Austausch und Unterstützung unter den Generationen kann unsere Gesellschaft die bevorstehenden sozioökonomischen Herausforderungen nicht mehr bewältigen. Das Resultat wäre eine Verschärfung des Verteilungskampfes, welcher einem Generationenkonflikt gleichkäme, denn bereits heute sind die Transferleistungen der jüngeren Generationen zugunsten der älteren grösser als umgekehrt» (Meier-Schatz 2004).

Die Inhalte, welche Widmer und Lieberherr auf der einen Seite sowie Meier-Schatz auf der andern mit Ge-

nerationenpolitik verknüpfen, lassen erahnen, dass sich hinter dem Konzept pointierte Gruppeninteressen von Lobbyisten der Alters- und der Familienpolitik verbergen. Jedoch gibt es bislang keine Hinweise darauf, dass auch Interessensvertreter der Jugendpolitik mit diesem Begriff operieren. Die Definition von Generationenpolitik hängt somit wesentlich vom ideologischen Setting der an der Debatte Beteiligten ab.

## Positionen zur Generationenpolitik

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema «Generationenpolitik» wurde 1999 von Kurt Lüscher eingeläutet. Im Kontext der öffentlichen Rhetorik über Familien und Generationen schlägt er vor, sämtliche Politikbereiche, in welchen Generationenbeziehungen thematisch sind, durch ein «integrales» Politikfeld (Generationenpolitik) zu substituieren. Derzeit finden sich drei konträre Positionen, die sich mit dem Konzept beschäftigen. Lüscher erkennt Generationen den Status von Kollektivsubjekten mit entsprechenden Identitäten zu und versteht unter Generationenpolitik alle Formen der politischen Steuerung, welche der Identitätsbildung förderlich sind und die gelebten Beziehungen innerhalb solcher Generationen erleichtern (Lüscher/Liegle 2003). Sozialstrukturelle Zusammenhänge wie die Lebenslage oder die Verteilungsgerechtigkeit bleiben dabei weitgehend unbeleuchtet. Perrig-Chiello und Höpflinger (2008) beschränken das Konzept Generationenpolitik auf die politische Koordination von privaten Initiativen, welche in unterschiedlichen Handlungsfeldern zur Förderung der Interaktionen zwischen den Altersgruppen beitragen und damit zur Transzendierung etablierter Politikbereiche beitragen. Fux (2003, 2006) zielt auf ein Verständnis von Generationenpolitik (oder lebensphasenspezifischer Familienpolitik), die darin besteht, dass strukturelle Hürden, mit denen einzelne Lebensformen im Lebenslauf konfrontiert sind, abgebaut werden und der gesellschaftliche Nutzen von Eigenverantwortung und sozialem Engagement gesellschaftliche Anerkennung findet.

Neben Positionen, welche den Begriff Generationenpolitik explizit verwenden, gibt es eine Vielzahl von Beiträgen, in denen Generationenpolitik oder Aspekte derselben implizit mitgedacht sind. Es sind zunächst Aktivitäten auf der politisch-administrativen Ebene zu erwähnen (z.B. Bundesamt für Sozialversicherungen, Sozialdirektorenkonferenz). Ferner finden sich Beiträge, die das Thema «Generationenpolitik» tangieren. Sie lassen sich auf drei Achsen verorten, nämlich a) dem Generationendialog b) der Generationengerechtigkeit und c) der Generationenbilanzierung.

Unter dem Aspekt des *Generationendialogs* lassen sich die Tätigkeiten mehrerer Institutionen rubrizieren.

Das Institut Universitaire Âges et Générations (INAG), das Zentrum für Gerontologie (ZfG) an der Universität Zürich sowie das Kompetenzzentrum Generationen an

## Der erste Generationenbericht für die Schweiz

Pasqualina Perrig-Chiello, François Höpflinger, Christian Suter: Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz, Zürich: Seismo Verlag 2008

Der erste Generationenbericht für die Schweiz, den Pasqualina Perrig-Chiello, François Höpflinger und Christian Suter als ein Syntheseprodukt zum Nationalen Forschungsprogramm Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen (NFP 52) herausgebracht haben, befasst sich vornehmlich mit den Generationenbeziehungen. Der Fokus liegt – wie bei den beiden übrigen Schwerpunkten des Programms – auf den familialen Beziehungen. Über die gesellschaftlichen Beziehungen gibt der Band nur im letzten, kürzeren Teil im Querschnitt einen Überblick. Ausgehend von Kindern und Jugendlichen werden ihre Beziehungen zu diversen Bezugsgruppen, allen voran zu Eltern und Grosseltern, thematisiert. Ausserdem werden ihre Beziehungen in Anbetracht verschiedener Problemfelder (Scheidung, Migration etc.) analysiert. Es ist demnach vor allem die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen und es sind weniger die Generationenbeziehungen im Allgemeinen, die im Zentrum dieses Berichts stehen.

Der «Generationenbericht Schweiz» ist das Resultat gebündelter Forschungsbestrebungen, die innerhalb von rund fünf Jahren im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms realisiert wurden. Bezieht man den Bericht allein auf Familienbeziehungen, repräsentiert er den aktuellen Forschungsstand in der Schweiz, auch wenn nicht alle Felder – wie etwa Dreigenerationenbeziehungen und intragenerationelle Beziehungen – gleichermassen beforscht wurden. Weniger aufschlussreich ist der Bericht hinsichtlich einer Generationenpolitik, die in diesem Band nur am Rand vorkommt. Der Generationenbericht betont stattdessen vor allem Solidaritätsaspekte in der Familie und im unmittelbaren sozialen Umfeld. Solidarität bedingt neben dem Transfer von Leistungen immer auch Partizipation von gebender und nehmender Generation. Entsprechend kommt den Wechselwirkungen zwischen den Generationen grosse Bedeutung zu. Um die Beziehungen zwischen den Generationen zu stärken, plädiert der Generationenbericht deshalb für die Etablierung einer Vielfalt intergenerationaler Initiativen. Der Bericht kommt zum Schluss, dass sich Generationenbeziehungen und intergenerationale Aktivitäten vielfach positiver entwickelt haben, als Diskussionen über aktuelle Generationenkonflikte es vermuten lassen, und er korrigiert Vorstellungen über den Zusammenbruch der Generationensolidarität.

der Hochschule für angewandte Forschung (FHS) in St.Gallen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Primärforschung betreiben und sich in der Fachausbildung betätigen. Damit kommt ihnen eine grosse Bedeutung als Multiplikator von Fachwissen zu. Insbesondere das Zentrum für Gerontologie hat mit seinen regelmässig stattfindenden Gerontologietagen ein wichtiges Forum geschaffen.

Die zweite Rubrik, nämlich *Generationengerechtigkeit* ist ohne Zweifel ein Kernbereich der Generationenpolitik im engeren Sinn, wenngleich das Konzept keinesfalls ungeteilte Zustimmung erfährt. Der Sozialethiker Leist (2005) argumentiert, dass sich Nachhaltigkeit nicht oder nur mit grossen Problemen aufrechterhalten lässt. Seine Schlussfolgerungen zielen auf eine Differenzierung in «nahe Zukünftige», d.h. Personen, mit denen eine real erlebbare Generationenbeziehung möglich ist und «ferne Zukünftige», für die letztlich keine Verantwortlichkeit geltend gemacht werden kann. Huppenbauers Beitrag (2007) zielt auf die ethische Begründbarkeit eines Generationenvertrags. Er greift die philosophische Kritik am Egalitarismus auf und macht sie für diesen Zusammenhang nutzbar. Diese philosophische Kritik an Konzepten der Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit steht in einem auffälligen Kontrast zur politischen Debatte, welche im Anschluss an den Brundtlandbericht (1987) das Nachhaltigkeitskonzept im Sinn einer «weichen Nachhaltigkeit» in der Bundesverfassung verankern konnte. Im Rahmen dieses Diskurses entstand das Indikatorensystem MONET zur Erfassung der Nachhaltigkeit.

Eine dritte Rubrik bilden *Generationenbilanzierungen*. In empirischer Hinsicht beschäftigt sich Marc Szydlík (2004) in diesem Zusammenhang mit der Thematik intergenerationeller Transfers. Seine Ergebnisse stützen im Wesentlichen die These weitgehend intakten Solidarverhaltens. Trotz grundsätzlicher Bedenken gegenüber Bestrebungen, die Effekte solidarischen Verhaltens mit ökonomischen Modellen zu messen (Börsch-Supan 2003; Kaufmann 2005), sind Generationenbilanzen durchaus als hilfreiches politisches Entscheidungsinstrument zu werten. Das Bundesamt für Statistik und das Staatssekretariat für Wirtschaft haben solche Hochrechnungen realisiert (Raffelhüschen und Borgmann 2001). Vor allem in der Wiederholung der Studie (Borgmann und Raffelhüschen 2004) äussern sich die Verfasser selber mit grosser Offenheit zu den methodischen Problemen und Grenzen von Generationenbilanzen.

## Grundlegende Probleme

Mit obigen Ausführungen sollte verdeutlicht werden, dass die Fundierung eines Konzepts von Generationenpolitik mit grundlegenden Problemen konfrontiert ist,

für die sich keine raschen Lösungen abzeichnen. Auf mindestens vier Schienen finden wir gleichwohl Aktivitäten, die das Ziel verfolgen, Entscheidungsgrundlagen für eine zukünftige Generationenpolitik zu schaffen. Es sind dies erstens mikrodatenbasierte Studien über Transfers und Solidaritätspraktiken; zweitens Bemühungen zur Einrichtung eines indikatorbasierten Monitorings von Projekten im Bereich intergenerationeller Austauschbeziehungen; drittens liefern ökonomische Modellrechnungen Hinweise auf tatsächliche Verteilungsungerechtigkeiten und viertens wurden auch im Feld der theoretischen Grundlagenforschung Vorarbeiten geleistet, die es wert wären, weiter entwickelt zu werden.

Wer nun erwartet, dass sich ein von der Bevölkerung breit unterstütztes «integrales» Politikfeld auf die Schnelle etablieren lässt, muss an die Geschichte anderer Politikfelder erinnert werden. Die Etablierung nationaler Familienpolitiken war das Ergebnis jahrzehntelanger politischer Auseinandersetzungen, an welchen sich alle relevanten politischen AkteurInnen beteiligten. In der Schweiz fehlt es derzeit nicht an Aktivitäten, die sich um einen Frieden zwischen den Generationen (Generationenbeziehungen) bemühen oder die Austarierung von stossenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten (Generationenvertrag) respektive die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Altersgruppen (Generationenprojekte) intendieren. Es gebricht jedoch an deren Koordination und gezielten Förderung.

## Referenzen

- Borgmann, Ch. und Raffelhüschen, B. (2004) Zur Entwicklung der Nachhaltigkeit der schweizerischen Fiskal- und Sozialpolitik: Generationenbilanzen 1995–2001. Bern: seco.
- Börsch-Supan, A. (2003) Zum Konzept der Generationengerechtigkeit. Mannheim: MEA [[www.boersch-supan.de/axel/GenGerechtigkeit.pdf](http://www.boersch-supan.de/axel/GenGerechtigkeit.pdf)].
- Fux, B. (2003) Generationenbeziehungen und ihre Bedeutung für die anstehenden Reformen des Sozialstaates, in: Zeitschrift für Bevölkerungsforschung, Jg. 28, Nr. 2–4, 463–481.
- Fux, B. et al. (2006) Pflegen, betreuen und bezahlen. Familien in späteren Lebensphasen, Bundesamt für Sozialversicherungen, Bern: BSV.
- Höpfinger, F. (2007) Generationenpolitik – Perspektiven und Herausforderungen. Referat anlässlich der Herbsttagung des Schweizerischen Seniorenrats (SSR) vom 12.10.2007 [[www.seniorenrat.ch/d/data/272/Referat\\_P-Hoepflicher\\_Generationenbeziehungen\\_20071012.pdf](http://www.seniorenrat.ch/d/data/272/Referat_P-Hoepflicher_Generationenbeziehungen_20071012.pdf)].
- Huppenbauer, M. (2007) Notwendigkeit und Machbarkeit eines Generationenvertrages aus ethischer Sicht. In: Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (Hrsg.) (2007) Ressourcennutzung und Generationenvertrag. Bericht der nationalen Umweltbeobachtungstagung, (13. September 2006). Bern: BAFU.
- Kaufmann, F.-X. (2005) Schrumpfende Gesellschaft. Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Frankfurt: Suhrkamp.
- Leist, A. (2005) Ökologische Ethik II: Ökologische Gerechtigkeit: Global, intergenerationell und humanökologisch, in: Nida-Rümelin, Julian (Hrsg.) 2005, Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre Fundierung. Ein Handbuch, 2. Auflage, Stuttgart, S. 426–512.

Lieberherr, E. (2001) Die Gnade der späten Geburt? «Drei-Säulen»-Alterssicherung und Generationen-Politik in der Schweiz. In: Braun, Alfred (Hrsg.) Solidarität der Generationen : ein Europa der Generationen (Freudenstädter Forum der Fritz-Erler-Akademie) (Friedrich-Ebert-Stiftung), vom 27. bis 28. Oktober 2000, Freudenstadt, 2001, S. 13–41.

Lüscher, K. (1999) Die Bedeutungsvielfalt von Familie Zehn Jahre Forschungsschwerpunkt «Gesellschaft und Familie» (Arbeitspapier Nr. 30, Juni 1999 des Forschungsschwerpunkts «Gesellschaft und Familie» an der Universität Konstanz).

Lüscher, K. und Liegle, L. (2003) Generationenpolitik: Wie lassen sich die Lebensbedingungen für Generationen gesellschaftlich regeln? In: Lüscher, Kurt und Liegle, Ludwig: Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz: Universitätsverlag, S. 201–236.

Meier-Schatz, L. (2001a ) Neue Wege in der Generationenpolitik [[https://www.cvp.ch/de/documents/doc\\_docdetail---0--0--0--1075.html](https://www.cvp.ch/de/documents/doc_docdetail---0--0--0--1075.html)]

Meier-Schatz, L. (3.11.2001) Neue Wege in der Generationenpolitik [[https://www.cvp.ch/de/documents/doc\\_docdetail---0--0--0--1080.html](https://www.cvp.ch/de/documents/doc_docdetail---0--0--0--1080.html)]

Meier-Schatz, L. (21.09.2004) Die CVP verlangt eine dringliche Debatte zur Familienpolitik [[https://www.cvp.ch/de/documents/doc\\_docdetail---0--0--0--3015.html](https://www.cvp.ch/de/documents/doc_docdetail---0--0--0--3015.html)]

Meier-Schatz, L. (23.09.2004) Bundesrat Couchepin auf der Suche [[https://www.cvp.ch/de/documents/doc\\_docdetail---0--0--0--3022.html](https://www.cvp.ch/de/documents/doc_docdetail---0--0--0--3022.html)]

Perrig-Chiello, P. und Höpflinger, F. (2008) Hin zu einer Generationenpolitik? In: Perrig-Chiello, Pasqualina; Höpflinger, François und Suter, Christian: Generationen — Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz, Zürich: Seismo-Verlag, S. 359–366.

Raffelhüschen, B. und Borgmann, Ch. (2001), Zur Nachhaltigkeit der schweizerischen Fiskal- und Sozialpolitik: Eine Generationenbilanz. Strukturberichterstattung Nr. 3, Bern: seco.

Szydlik, M. (Hrsg.)(2004) Generation und Ungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

---

Beat Fux, PD Dr. phil., Titularprofessor am Soziologischen Institut der Universität Zürich und Lehrbeauftragter an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich.

E-Mail: [fux@soziologie.uzh.ch](mailto:fux@soziologie.uzh.ch)